Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **14 (1954)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weg ohne Umkehr

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Occident; **Verleih:** Unartisco; **Regie:** V. Vicas;
Darsteller: I. Desny, R. Niehaus, R. Deltgen, K. John u. a.

Ein mutiges und leider sehr aktuelles Thema wird hier mit Geschick und Takt aufgegriffen: die Versklavung des Menschen im Machtbereich des kommunistischen Polizeistaates. Ein russischer Ingenieur kommt als Chef einer Aufsichtskommission nach Ostberlin. Als er im Westsektor ein Mädchen sucht, dem er einst bei der Eroberung Berlins aus Güte geholfen hat, wird er verdächtigt. Beim Verhör durch die Geheimpolizei trifft er das Mädchen, das unterdessen die Sekretärin und gezwungene Geliebte des russischen Offiziers geworden ist. Einer seiner Mitarbeiter und ein tüchtiger deutscher Ingenieur geraten ihrerseits schuldlos in die Fänge der Polizei. Indem der russische Ingenieur dem Deutschen zur Flucht in den Westen verhelfen will, weil er das Regime des Terrors zu hassen beginnt, wird er selbst schuldig. Von dem Mädchen gewarnt, flüchtet er mit ihm in den Westen. Aber selbst jenseits der Zonengrenze gelingt es dem Polizeichef, des Mädchens habhaft zu werden und damit das Glück der beiden endgültig zu vernichten. — Der Film hat zweifellos eine ausgesprochen politische Tendenz, weshalb er in Westdeutschland denn auch mit dem seltenen Prädikat «Besonders wertvoll» ausgezeichnet wurde. Als Zeitdokument, das sich von unkünstlerischen Einseitigkeiten und Uebertreibungen sorgsam fernhält und alle Akzente der Lebensechtheit bewahrt, erscheint er uns bedeutsam und ernst genug, um allgemeines Interesse zu verdienen, bildet er doch eine erschütternde Anklage gegen gewisse Verbrechen, die gerade wegen ihrer Häufigkeit allzu leicht hingenommen werden. Der Film ist sorgfältig gemacht hinsichtlich Regie, Photo, Musik, Schnitt und Führung der Schauspieler. Er wirkt spannend, sauber und auch glaubhaft bis auf das etwas gezwungene Zusammentreffen der beiden Hauptpersonen beim Polizeiverhör, womit das Drama dem ausweglosen Verhängnis zutreibt. 1054

Julietta

III. Für Erwachsene.

Produktion: Indus-F., Columbia; **Verleih:** Cinéoffice; **Regie:** Marc Allégret;
Darsteller: Dany Robin, Jean Marais, Jeanne Moreau u. a.

Am besten erinnert man sich der schneidenden, bitteren Filme Yves Allégrets, um das besondere Klima dieses neuesten Werkes von Marc Allégret angemessen zu würdigen: denn in ihm gibt es noch reines, ungetrübtes Glück, und dem Regisseur geht es mehr darum, seine Zuschauer gut zu unterhalten und zum Lachen zu bringen, als darum, ihnen einen Zerrspiegel der Menschheit vorzuhalten. Julietta, mit einem Fuß noch im Backfischalter, mit dem anderen schon in demjenigen, in dem auch junge Mädchen sich ernstlich mit dem Leben befassen, ist gegen ihren Willen, allein dem Wunsche der Mutter gehorsam, einem Lebemann und Pariser Aristokraten verlobt. Doch ihr Inneres sträubt sich dagegen, um einiger gesellschaftlicher Vorteile willen verkuppelt zu werden. Ihrem unbewußten Widerstreben wird Rettung: ihr fährt auf einer Provinzstation der Zug vor der Nase weg, und sie findet Unterkunft bei dem Fremden, um dessentwillen sie den Zug versäumte. (Sie brachte ihm ein im Abteil liegengebliebenes Zigarettenetui.) Von hier aus entwickelt sich nun eine liebenswürdige Versteckens- und Verwechslungskomödie, die von der Suche der Mutter nach ihrem Kinde, der naiven Frische der kleinen femme-enfant und der Blasiertheit einer Pariser Halbweltdame die Antriebe hat. Der Film vergeudet wenig Mühe daran, sich nicht in die Karten schauen zu lassen — was tut's! er plätschert so munter daher wie ein Sprudelbach. Vor allem die entzückende Dany Robin als Julietta trägt zu dem Eindruck bei, daß hier einmal ein französischer Film vorliegt, der zu unterhalten weiß, ohne gleich zweideutig, schlüpfrig und anzüglich zu werden. 1055

La maison du silence

III. Für Erwachsene.

Produktion: Franco-London; **Verleih:** Mon. Pathé; **Regie:** G. W. Pabst;
Darsteller: J. Marais, D. Gélin, F. Villard, A. Fabrizi u. a.

Wer einem Film die sogen. «Geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius» als tragenden Hintergrund für die Handlung zu geben wünscht, sollte einigermaßen über das Wesen und die Zielsetzung der Exerzitien Bescheid wissen. Sonst wird das Ganze, selbst bei guter Absicht, zu einer Karikatur. Diesen Vorwurf, eine verzeichnete Darstellung zu bieten und darum nicht nur unglaubwürdig, sondern bisweilen auch peinlich zu wirken, kann man leider dem Film «La maison du silence» nicht ersparen. G. W. Pabst, seit seinem «Der Prozeß» mehr und mehr einer lauten Schwarz-Weiß-Technik verfallen, die keine Nüancen, keine Zwischentöne richtig aufkommen läßt, scheint uns ohnehin wenig befähigt, die subtilen seelischen Vorgänge einzufangen, die normalerweise Exerzitanden in der Einsamkeit beschäftigen: das Gnadenwalten, welches Frieden, innere Sicherheit und Mut, den Erkenntnissen zu folgen, bewirkt. Statt dessen werden in einem Exerzitienhaus mit sehr unbeholfener, unkundiger Leitung (die Patres wissen selbst auf einfachste Fragen kaum eine Antwort) die Schicksale von fünf Männern mehr äußerlich an- und ausgeleuchtet, wobei der Schwerpunkt kaum einmal ernstlich auf den wesentlichen seelischen Auseinandersetzungen der Einzelnen liegt, sondern fast gänzlich auf mehr oder weniger sensationell aufgezogene Episoden verlagert erscheint. So folgt man denn dem Film mit wachsendem Unbehagen ob der verpaßten Gelegenheiten zur Vertiefung und greift sich an den Kopf, wenn am Schluß — herzlich schlecht motiviert und unglaubhaft — der Exerzitienmeister, der soeben anderen predigte, den priesterlichen Rock auszieht und ausbricht, um allerdings nach kurzen Augenblicken wieder reuig an die Klosterpforte zu klopfen. Einige in höchstem Maß grotesk wirkende Szenen fallen völlig aus dem Rahmen eines Exerzitienhauses, so z. B. die Telephongespräche des Wachskerzenfabrikanten (A. Fabrizi). Darum kann man den Film «La maison du silence» höchstens als flache Unterhaltung von durchschnittlichem Wert, niemals aber als ein echtes Bild der Exerzitien und ihrer seelischen Wirkung gelten lassen. 1056

Die letzte Brücke

III. Für Erwachsene.

Produktion: Cosmopol/Ufus; **Verleih:** Vita; **Regie:** Helmut Käutner;
Darsteller: M. Schell, B. Wicki, B. Rütting, C. Möhner u. a.

Dieser Film fand anläßlich der Filmfestspiele in Cannes größte Beachtung und wurde den versöhnlichen Gesten zugezählt, die helfen, die Gräben des letzten Krieges zu überbrücken. Nur ein englischer Schriftsteller bemerkte sarkastisch zu diesem Werk: großzügig vergeben uns die Deutschen ihre Untaten. An dem Vorwurf ist etwas — denn es zeugt natürlich nicht von großem Takt, daß ausgerechnet ein deutscher Regisseur gegenüber einem Land, dessen Bevölkerung in der kriegerischen Auseinandersetzung und während der Okkupation buchstäblich dezimiert wurde, eine Gebärde macht, die etwa heißen will: wir wollen es gut sein lassen, auf beiden Seiten waren Helden und Lumpe, und dann gab es immer jene Einzelmenschen, die sich von den Grenzen des Nationalen und des Hasses nicht beirren ließen und ihre Menschenpflicht taten. Ein solcher Einzelmensch ist die von Maria Schell gespielte deutsche Aerztin, die, zuerst mit Gewalt zu den Partisanen verschleppt, um deren Arzt zu helfen, schließlich bei den Guerilla-Truppen bleibt, angerührt von der Not dieser Menschen, die in den unwirtlichen Gegenden des jugoslawischen Karsts sich vor dem Feind verbergen. Bedeutung und eine gewisse Größe des Films liegen eindeutig bei der Einbeziehung der Landschaft, die ungeschminkt, ohne auf touristische Gefälligkeit arrangiert worden zu sein, mitspielt. Auch bekommt der Film durch die Teilnahme ausgezeichneter jugoslawischer Schauspieler und Techniker den Anstrich des Echten.

«Die letzte Brücke» wurde anläßlich der Filmfestspiele in Cannes mit dem Preis des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) ausgezeichnet. 1057

A. Z.
Luzern

Schweizerische
Spar- & Kreditbank

St. Gallen Zürich Basel Genf

Appenzell . Au . Brig . Fribourg . Martigny
Olten . Rorschach . Schwyz . Sierre

Kapitalanlagen · Börsenaufträge · Wertschriften-Depots
Vermögensverwaltungen

Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern